

Nora Roberts

*Sommersehnsucht*

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Katrin Marburger

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

»Bänder, auf jeden Fall. Die Kleine ist ein richtiges Mädchen. Sie wird begeistert sein.« Melinda nahm das Muster des Haarkranzes, den Emma ihr reichte. »Oh, Emma. Der ist wie eine kleine Krone! Wie für eine Prinzessin.«

»Genau.« Als Melinda sich den Kranz aufsetzte, lachte Emma. »Ein fünfjähriges Mädchen wird damit im siebten Himmel schweben. Und Sie werden zeitlebens ihre Lieblingstante sein.«

»Sie wird so süß aussehen. Ja, ja - zu allem. Körbchen, Haarkranz, Bänder, Rosen, Farben.«

»Schön! Sie machen es mir leicht. Jetzt wären da noch die Mütter und Großmütter. Wir könnten Sträußchen zum Anstecken oder fürs Handgelenk machen, mit den Rosen, den Lilien oder beidem. Aber ...«

Lächelnd setzte Miranda den Haarkranz wieder ab. »Jedes Mal, wenn Sie ›aber‹ sagen, kommt etwas Fantastisches. Also, aber?«

»Ich dachte, wir könnten den klassischen Tussie-Mussie etwas moderner aufpeppen.«

»Ich habe keine Ahnung, was das ist.«

»Ein Tussie-Mussie ist ein kleines Sträußchen wie dieses, das man in einem Halter trägt, damit die Blumen frisch bleiben. An den Plätzen der Mütter und Großmütter würden wir Präsentationsstände aufstellen, so dass ihre Tische gleichzeitig ein bisschen mehr geschmückt sein würden als die anderen. Wir würden die Lilien und Rosen verwenden, *en miniature*, aber vielleicht mit umgekehrten Farben. Rosa Rosen, weiße Lilien, dazu ein Hauch von Zartgrün. Oder, falls das nicht zu ihren Kleidern passt, ganz in Weiß. Klein, nicht so empfindlich. Ich würde so etwas wie diesen ganz schlichten silbernen Halter verwenden, nichts mit Verzierungen. Dann könnten wir das Hochzeitsdatum eingravieren lassen oder Ihre Namen oder die der Brautjungfern.«

»Damit hätten sie praktisch ihre eigenen Sträuße. Wie eine Miniaturausgabe von meinem. Oh, meine Mutter wird ...«

Als Mirandas Augen sich mit Tränen füllten, streckte Emma die Hand nach der Taschentücherbox aus, die sie stets griffbereit hatte.

»Danke. Genau so will ich es haben. Über die Monogramme muss ich noch nachdenken. Das möchte ich auch gern mit Brian besprechen.«

»Es ist noch reichlich Zeit.«

»Aber ich will diese Sträußchen. Mit umgekehrten Farben, denke ich, weil es dadurch mehr ihre eigenen werden. Ich setze mich mal kurz hierhin.«

Emma ging mit Miranda zu der kleinen Sitzecke und stellte die Taschentücherbox in Reichweite. »Das wird schön.«

»Ich weiß. Ich sehe es schon vor mir, und dabei haben wir noch nicht einmal mit den Blumenarrangements und Centerpieces und, oh, allem anderen angefangen. Aber ich sehe es vor mir. Ich muss Ihnen etwas sagen.«

»Nur zu.«

»Meine Schwester - meine erste Trauzeugin ... Sie hat uns bedrängt, Felfoot zu buchen. Es war immer *die* Location in Greenwich, wissen Sie, und es ist schön.«

»Es ist fantastisch, und die machen ihre Sache immer ausgezeichnet.«

»Aber Brian und ich haben uns einfach in diesen Ort verliebt. Das Äußere, das Ambiente, die Art und Weise, wie Sie vier zusammenarbeiten. Es fühlte sich für uns richtig an. Jedes Mal, wenn ich herkomme oder mich mit einer von Ihnen treffe, weiß ich, dass wir Recht hatten. Wir bekommen eine traumhafte Hochzeit. Entschuldigung«, sagte Miranda und betupfte sich erneut die Augen.

»Sie müssen sich nicht entschuldigen.« Emma nahm sich selbst ein Taschentuch. »Ich fühle mich geschmeichelt, und nichts macht mich glücklicher, als eine Braut hier sitzen zu

haben, die Freudentränen weint. Wie wäre es mit einem Glas Champagner zur Beruhigung, bevor wir mit den Anstecksträußchen beginnen?«

»Ernsthaft? Emmaline, wenn ich nicht so wahnsinnig in Brian verliebt wäre, würde ich glatt um Ihre Hand anhalten.«  
Lachend stand Emma auf. »Ich bin gleich zurück.«

Kurz darauf verabschiedete Emma ihre aufgeregte Braut und setzte sich, auf angenehme Weise müde, mit einer kleinen Tasse Kaffee in ihr Büro. Miranda hatte Recht, dachte sie, während sie die Details in den Computer eingab. Sie würde eine traumhafte Hochzeit haben. Ein Blumenmeer im modernen Stil mit einem romantischen Touch. Dazu Kerzen und der schimmernde Glanz von Bändern und Gazestoffen. Rosa- und Weißtöne, hier und da ein wenig Blau und Grün als interessanten Kontrast. Blankes Silber und klares Glas setzten Akzente. Langgezogene Linien und das lustige Funkeln von Lichterketten.

Als sie den Vertrag mit Angabe der Einzelposten aufsetzte, gratulierte sie sich zu diesem höchst produktiven Tag. Und da sie den größten Teil des folgenden Tages mit der Arbeit an den Blumenarrangements für die Abendveranstaltung zubringen würde, die Mitte der Woche anstand, nahm sie sich vor, zeitig schlafen zu gehen.

Sie würde der Versuchung widerstehen hinüberzugehen, um zu sehen, was Mrs G. zum Abendessen zubereitet hatte. Stattdessen würde sie sich selbst einen Salat machen, vielleicht ein paar Nudeln. Dann würde sie es sich mit einem Film oder einem Stapel Zeitschriften gemütlich machen und ihre Mutter anrufen. Nachdem sie alles erledigt hatte, konnte sie einen entspannten Abend genießen und um elf Uhr im Bett liegen.

Als sie den Vertrag ausdrückte, gab ihr Telefon die zwei raschen Klingeltöne von sich, die signalisierten, dass

jemand ihre Privatnummer gewählt hatte. Sie warf einen Blick auf das Display und lächelte.

»Hallo, Sam.«

»Hallo, Schöne. Warum sitzt du zu Hause, wenn du doch mit mir ausgehen solltest?«

»Ich arbeite.«

»Es ist nach sechs. Pack den Krempel ein, Schätzchen. Adam und Vicki geben eine Party. Wir können vorher irgendwo was essen gehen. In einer Stunde hole ich dich ab.«

»He, warte mal. Ich habe Vicki gesagt, dass es mir heute Abend nicht passt. Ich war komplett ausgebucht und muss noch ungefähr eine Stunde arbeiten, bevor ...«

»Aber du musst was essen, oder? Und wenn du den ganzen Tag gearbeitet hast, hast du es verdient, spielen zu gehen. Komm, spiel doch mit mir.«

»Das ist süß, aber ...«

»Zwing mich nicht, allein auf die Party zu gehen. Wir schauen da kurz rein, trinken was, amüsieren uns ein bisschen und gehen wieder, wann immer du willst. Brich mir nicht das Herz, Emma.«

Emma verdrehte die Augen zur Decke und sah ihren Plan, sich früh schlafen zu legen, den Bach hinuntergehen. »Zum Abendessen schaffe ich es nicht, aber ich könnte mich gegen acht dort mit dir treffen.«

»Ich kann dich um acht abholen.«

Und dann darauf spekulieren, mit reinzukommen, wenn du mich nach Hause bringst, dachte Emma. Und das kommt nicht infrage. »Wir treffen uns dort. Dann kannst du noch bleiben, wenn ich gehen muss und du dich gerade gut amüsierst.«

»Wenn ich nichts Besseres kriegen kann, nehme ich das. Dann sehen wir uns auf der Party.«

## 2

Sie mochte Partys, rief Emma sich ins Gedächtnis. Sie mochte es, Leute zu treffen und sich zu unterhalten. Sie liebte es, die passenden Klamotten auszusuchen, sich zu schminken, ihr Haar zurechtzumachen.

Sie war ein Mädchen.

Sie mochte Adam und Vicki - ja, sie hatte die beiden einander sogar vorgestellt, vor vier Jahren, als sich gezeigt hatte, dass sie und Adam besser nur Freunde waren als ein Liebespaar.

Vows hatte ihre Hochzeit ausgerichtet.

Sie mochte auch Sam, dachte sie seufzend, als sie vor dem modernen zweistöckigen Haus anhielt und ihren Schminkspiegel herunterklappte, um ihr Make-up zu überprüfen.

Sie ging gern mit Sam aus - zum Essen, auf eine Party, in ein Konzert. Das Problem war der Sparkometer, der Funkenüberspringer. Bei ihrer ersten Begegnung hatte Sam auf der Skala glatt die Sieben erreicht, mit steigender Tendenz. Außerdem fand sie ihn clever, witzig, und ihr gefiel sein ebenmäßiges gutes Aussehen. Doch durch den Kuss bei ihrem ersten Date war er auf dem Sparkometer bis zur erbärmlichen Zwei abgestürzt.

Nicht seine Schuld, gestand sie sich ein, während sie aus dem Wagen stieg. Es fehlte einfach das gewisse Etwas. Sie hatte es probiert. Noch ein paar Küsse - küssen gehörte zu ihren Lieblingsbeschäftigungen. Doch sie waren nie über die Zwei hinausgekommen, und das war noch großzügig bemessen.

Es war nicht leicht, einem Mann zu sagen, dass man nicht die Absicht hatte, mit ihm zu schlafen. Gefühle und Egos standen auf dem Spiel. Sie hatte es trotzdem getan. Das Problem bestand in ihren Augen darin, dass Sam ihr nicht wirklich glaubte.